

Was heißt kurz?

Ausführlich wurden die Maximen der Art und Weise kritisiert. Dabei sind einige Pragmatiker aber in die Beschreibungsfälle geraten, indem sie wie Stillehren ein Maß der Kürze oder ein Maß der Klarheit vorausgesetzt haben. Tatsächlich entscheidend ist aber das gemeinsame Wissen. Da können die Partner natürlich auch einen default, einen Standard setzen, in der Regel wird der aber kommunikativ up to date und vielleicht nicht identisch sein. Vor allem werden sie nicht unbedingt – wie jene Pragmatiker – verschiedene Formulierungen vergleichen. Sie wüssten ja nicht welche. Dennoch scheint etwa bei der Höflichkeit so etwas eine Rolle zu spielen.

Umgang mit Stil

Bei der Art und Weise geht es nicht nur um Kürze und Klarheit, auch die Art und der Stil können implikatieren. Mit einer Maxime wie (10) können wir etwa (11) und (12) besser verstehen:

(10) Sprich normal und unauffällig.

(11) Vor dem Orakel von Delphi erkannte der Mann den Mann.

(12) Hier stimmen die finiten Verben in beiden Fällen oberflächlich mit dem Pluralpronomen überein (Levinson 1994, 71).

Wenn A so geschwollen wie in (12) daherredet, dann wird er seine Gründe haben. Die Maxime liefert die Basis für Stilwillen und das Verstehen stilistischer Eskapaden. Der Partner wird sich fragen: Warum sagt die das so X-ig? So weitschweifig, so umständlich, so technisch. Und er hat die Möglichkeiten:

Mit Absicht:	Ohne Absicht:
A will mich auf etwas aufmerksam machen.	A kann schlecht Deutsch.
A will etwas vorführen.	A ist verwirrt.
A will einen Witz, eine Anspielung machen.	A ist ein Umstandskrämer.

Kritik der Maximen

Die Kritik (zum Beispiel Sadock 1991) hat bemerkt, dass die einzelnen Maximen nicht trennscharf oder disjunkt formuliert sind.

- Wie kann man relevant und uninformativ sein?
- Wie kann man informativ und prolix zugleich sein?
- Wenn man dunkel redet, kann man dann informativ sein?

Vieles könnte man mit der Relevanzmaxime erklären, was man mit der Quantitätsmaxime erklärt. (Dies wurde auch in der Relevanztheorie von Sperber/ Wilson 1986 versucht.) Die Stärke der Maximen beruht vielleicht darauf, dass man zu viel mit ihnen erklären kann.

Eine Erweiterung aber ist notwendig: Grice hat die Maximen vor allem für assertive Akte formuliert. Wir müssen sie erweitern, damit sie für alle anderen auch gelten – wie es gewiss in Grice's Absicht lag – das Kooperationsprinzip gilt ja für alle menschlichen Handlungen. Knackig hat Horn (1984) seine Maximen formuliert, die alles abdecken könnten, auch wenn die Qualitätsmaxime nicht enthalten ist:

(13) Sag so viel du kannst.

Dies wieder eingeschränkt über die Relevanz:

(14) Sag nur so viel du musst.

Alternativen

Die beiden Maximen sind immer aufeinander bezogen. Zwischen beiden muss der Sprecher abwägen. Was daran besonders gelungen scheint, ist, dass man hier nicht mehr auf die Idee kommt, es ginge um Gutmenschentum. Vielmehr liegt das übergeordnete Prinzip jedem rationalen Handeln zugrunde: Es ist das principle of least effort, das überall in der Sprache wirkt. So sind wir Menschen eben.

Jede Formulierung von Maximen muss sich bewähren in der Anwendung auf reale Kommunikation und in der Erklärung tatsächlicher Verständnisse. Und nach dem methodischen Prinzip des Occams Rasiermessers (nicht über Gebühr vervielfachen!) sind die kürzesten und wenigsten am besten. Auch Levinson (2000, 74, 114) hat alles auf drei principles gebracht. Die wichtigsten sind:

(15) Q-principle

Do not provide a statement that is informationally weaker than your knowledge of the world allows, unless ...

(16) I-principle

Say as little as necessary.

In der Rezeption wurde öfter reklamiert, die Maximen seien sprecherorientiert und bräuchten ein Hörer-Korollar. So auch Levinson:

(16a) Amplify the informational content of the speaker's utterance, by finding the most specific interpretation ...

Sehen wir einmal davon ab, dass diese Hörermaxime unglücklich formuliert ist, weil sie so nicht mit der Sprechermaxime korrespondiert, bleibt festzustellen: Solche Korollare sind überflüssig. Alle Maximen sind einzubetten in Formulierungen nach dem gemeinsamen Wissen. Die Maxime der Informativität haben wir so expliziert: Sei informativ, weil dein Partner davon ausgeht, dass du informativ bist, weil du davon ausgehst, dass dein Partner davon ausgeht, dass du informativ bist. Hörerkorollare sind trivial und schon gemacht. Sprecher handeln so im Vertrauen, verstanden zu werden. Nach der Struktur des gemeinsamen Wissens gehen auch Hörer davon aus. Manche haben geglaubt, den Satz der Maximen anders erweitern zu müssen. Ein Aspekt ist Höflichkeit mit der sog. Maxime:

Höflichkeit

(17) Be polite.

Das klingt eher wie ein kommunikationshygienischer Appell. Seine Befolgung würde ziemlich oft zum Misslingen der Kommunikation führen, zum Beispiel in militärischen Aktionen. Außerdem dürfte die Befolgung häufig konfliktieren mit dem Kosten-Nutzen-Prinzip, das wir in der Kommunikation befolgen und das so schön mit (13) und (14) formuliert ist. Also: Wer mehr sagt, als zu sagen scheint, der hat Gründe. Je nachdem wird seine Äußerung höflich gemeint und als höflich verstanden. Informativitäts- oder Relevanzmaxime genügen. Den Rest erledigen wir über Kontext und Konventionen.

Während die Griceschen Maximen sozusagen immer im Common Ground stehen, sind die Deutungshilfen für höfliches Reden, für Übertreibungen, Untertreibungen und Ironie stets spezieller.

Hörer-Korollare?